

Wittmann, Svendy; Bruhns, Kirsten
**"Starke Mädchen" oder "Schlägerweiber"? Mädchen in
gewaltauffälligen Jugendgruppen**

Diskurs 10 (2000) 1, S. 68-74



Quellenangabe/ Reference:

Wittmann, Svendy; Bruhns, Kirsten: "Starke Mädchen" oder "Schlägerweiber"? Mädchen in gewaltauffälligen Jugendgruppen - In: Diskurs 10 (2000) 1, S. 68-74 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-60258 - DOI: 10.25656/01:6025

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-60258>

<https://doi.org/10.25656/01:6025>

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

DISKURS

Netkids – Kinder im virtuellen Raum

Interview

- **Parallele Karrieren der Jugendforschung im zweistaatlichen Deutschland**
Walter Hornstein und Walter Friedrich
zum 70. Geburtstag

Spektrum

- **»Starke Mädchen« oder »Schlägerweiber«?**
Mädchen in gewaltauffälligen Jugendgruppen
- **Aufwachsen im Ghetto?**

Netkids – Kinder im virtuellen Raum

Christine Feil / Barbara Keddi

Das Internet: ein Ort für Kinder?

06

Friedrich Krotz

Kids und neue Medien: Netz- oder Pixelgesellschaft?

Verändern computervermittelte Formen der Kommunikation Identität und Sozialcharakter der mit PC und Internet aufwachsenden Kinder? Zu unterscheiden ist zwischen einem Prozeß der Mediatisierung und einem Prozeß der Ökonomisierung von Beziehungen und Lebensbereichen. Letzterer prägt den gesellschaftlichen Diskurs über die zukünftige Rolle der Schule und allgemeiner, der digitalisierten Kommunikation.

Christine Feil

Kinder im Internet

Angebote, Nutzung und medienpädagogische Perspektiven

Alle reden von der Generation @: die einen von Superhirnen, die anderen von Medienmonstern. Welchen Zugang zum Internet haben Kinder tatsächlich und wie medienkompetent sind sie? Der Beitrag referiert empirische Befunde zur Internetnutzung von Kindern und kommentiert diese in medienpädagogischer Absicht. Zudem wird das WWW-Angebot für und von Kindern anhand ausgewählter Beispiele dokumentiert.

Stefan Aufenanger

Die Vorstellungen von Kindern vom virtuellen Raum 25

Eine explorative Studie gibt Auskunft darüber, wie sich 6- bis 10jährige Kinder in virtuellen Räumen bewegen, wie sie sich zurechtfinden und welche Vorstellungen sie von ihnen entwickeln.

Claudia Orthmann

Kommunikation von Kindern im Internet

28

Berichtet wird über die außerschulische Nutzung der Internetangebote – speziell von E-Mail und Chat – sowie deren Bewertung durch 10- bis 13jährige Berliner Kinder. Die Einschätzungen der Kinder zu ihrem kommunikativen Verhalten beim Mailen und Chatten geben Aufschluß über wahrgenommene Veränderungen in der Kommunikation und deren spezifische Charakteristika.

Julia Harbeck / Thomas M. Sherman

**Seven Principles for Designing Developmentally
Appropriate Internet Sites for Young Children** 32

Vor dem Hintergrund der amerikanischen Situation machen Harbeck/Sherman entwicklungspsychologische Defizite bei der gegenwärtigen Gestaltung der Web Sites für Kinder aus und entwickeln sieben Leitlinien für ein angemesseneres Design von Multimedia-Programmen.

Dieter Maretzky 37
Kinderbibliotheken – neue Formen der Leseförderung

Nach kritischer Sichtung von knapp 50 Bibliothekswebseiten stellt der Autor dem derzeitigen Angebot für Kinder ein schlechtes Zeugnis aus. Am Beispiel der Stadtbibliothek Köln wird aufgezeigt, mit welchen Inhalten und Gestaltungselementen sich ein Internetangebot erfolgreich realisieren läßt.

Ulrich Spormann

**Medienkunst mit Kindern – kreative Wege zur
Förderung von Medienkompetenz** 48

Wie nutzen junge Menschen Computer und Vernetzung für einen kreativen, künstlerischen Umgang mit Bildmedien? Das »Kulturprojekt Kunst und Bild im Netz«, Remscheid, zielt auf die Entwicklung von Kriterien, die für Projekte und Aktionen einen künstlerischen Umgang mit den neuen Medien nahelegen.

Pädagogische Projekte im Cyberspace 44

Medien-, Spiel-, Kultur- und Sozialpädagogik entdecken das Internet zunehmend als kreativen Erfahrungsraum für Kinder. Die hier vorgestellten Internetprojekte bieten einen Einblick in die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten von Multimedia und Internet in der pädagogischen Praxis.

Kinder- und Jugendschutz im Internet 51
Aufgaben, Methoden, Wirksamkeit

Interview mit Dieter Spürck vom Team jugendschutz.net

Angesichts der technischen Unmöglichkeit einer umfassenden Kontrolle von Gefährdungslagen zielen Empfehlungen der Zentralstelle der Länder für Jugendschutz in Mediendiensten insbesondere auf die Stärkung der Medienkompetenz von Kindern, Eltern und ErzieherInnen.

interview

Sibylle Hübner-Funk 57
**Parallele Karrieren der Jugendforschung im
zweistaatlichen Deutschland**

Walter Hornstein und Walter Friedrich zum 70. Geburtstag

Die Befragung der beiden Jubilare ergibt ein Dokument, das deutlich macht, wie sehr das politische »System« und das soziale »Milieu« in den individuellen Karrieren von Walter Hornstein und Walter Friedrich aufeinander verweisen.

spektrum

Svendy Wittmann / Kirsten Bruhns 68
**»Starke Mädchen« oder »Schlägerweiber«? – Mädchen
in gewaltauffälligen Jugendgruppen**

Ist Gewalt einzig männlich zu dechiffrieren? Ein Forschungsprojekt stellt Besonderheiten und Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten im Umgang weiblicher und männlicher Jugendlicher mit Gewalt heraus.

Hartmut Häußermann

Aufwachsen im Ghetto? 75

Städtische Problemquartiere: zu bewahrende Foren authentischer Subkulturen oder zu schleifende Relikte von Armut, Elend und Rückständigkeit? Der Autor warnt vor solchen fragwürdigen Gegenüberstellungen und plädiert für eine »solidarische Stadtgesellschaft«, die in der Lage ist, den sich wechselseitig verstärkenden Benachteiligungs- und Ausgrenzungsprozessen in sozial deklassierten Wohnvierteln rechtzeitig gegenzusteuern.

summaries 82

impressum 84

Svendy Wittmann / Kirsten Bruhns

»Starke Mädchen« oder »Schlägerweiber«? – Mädchen in gewaltauffälligen Jugendgruppen

1 Svendy Wittmann, geb.1963, Diplom-Soziologin, seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts e. V., Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik. Arbeitsschwerpunkte in der Mädchen- und Frauenforschung: Geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse, weibliche Lebensentwürfe, Frauen in Familie und Beruf, Erwerbstätigkeit und Arbeitsmarkt sowie Mädchen in der Jugendhilfe (Berufsorientierung, Jugendhilfeplanung, Jugendinformation, Kriminalität und Gewalt).

2 Kirsten Bruhns, geb. 1949, Diplom-Soziologin, M. A. Pädagogik, Forschungsprojekte im Bereich Stadtsoziologie, kommunale arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zum Abbau von Arbeitslosigkeit, Frauen- und Geschlechterforschung. Seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Jugendinstitut e. V., Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik, Arbeitsschwerpunkte in der Mädchen- und Frauenforschung: geschlechtsspezifische Sozialisation, Mädchen in der Jugendhilfe (Jugendhilfeplanung, Mädchenarbeit, Kriminalität und Gewalt), Frauenpolitik – kommunale Gleichstellungsstellen, Frauenbeauftragte, Gewerkschaften, öffentlicher Dienst. Neuere gemeinsame Veröffentlichungen: Geschlechterverhältnisse und Jugendkriminalität. In: Frauenrat der Universität Konstanz (Hrsg.): Gender Studies »Kriminalität und Geschlecht«. Konstanz 1999, S. 83-101; Zum Mythos vom »sanften« Mädchen und »brutalen« Jungen – Mädchen in Jugendgruppen. In: Jugendsozialarbeit inform, H. 1, 2000, S. 4-8

Jugendgewalt ist in unterschiedlichen Facetten seit Jahren ein zentrales Thema in der öffentlichen Diskussion. Als Täter werden vor allem männliche Jugendliche identifiziert, immer häufiger jedoch stehen Mädchen und junge Frauen, die ihre meist gleichgeschlechtlichen und gleichaltrigen Opfer prügeln und mit unerwarteter Brutalität verletzen, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Der Artikel beschäftigt sich mit gewaltauffälligen Mädchen in Jugendgruppen und deren Einstellungen, Verhalten und Rolle in Gewaltkontexten. Die Autorinnen stellen in ihrer Untersuchung Besonderheiten und Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten im Umgang weiblicher und männlicher Jugendlicher mit Gewalt fest. Die Ergebnisse zu Status und Funktionen von Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Jugendgruppen geben weitere wichtige Einblicke in die Struktur gewaltbereiter Jugendgruppen und in die Rolle weiblicher Jugendlicher als Mitglieder gewaltbereiter Gruppen.

Korrespondenzanschrift:

Kirsten Bruhns
Svendy Wittmann
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München
E-Mail: bruhns@dji.de
wittmann@dji.de

Die von der Polizei registrierten Gewaltdelikte¹ gehen größtenteils auf das Konto männlicher Jugendlicher². Seit einigen Jahren ist jedoch bei weiblichen Jugendlichen insbesondere bei den Gewaltdelikten, einhergehend mit einem generellen Anstieg krimineller Handlungen bei Minderjährigen³, ein Anstieg zu verzeichnen⁴ (Bundeskriminalamt 1996, 1999; Pfeiffer et al. 1998; Pfeiffer 1995). Diese Befunde werden teilweise auch durch Ergebnisse aus Schülerbefragungen⁵ zur Gewaltbereitschaft und zu selbstberichtetem Gewalthandeln gestützt⁶ (Heitmeyer et al. 1995; Mansel/ Hurrelmann 1998). Auch in der öffentlichen und Fachdiskussion kommen Vorfälle, in denen Mädchen einzeln oder – meist – in Gruppen andere verprügeln und verletzen, immer häufiger zur Sprache. Auf die Frage nach Erscheinungsformen und Ursachen dieser Entwicklung bleibt die bundesrepublikanische Forschung jedoch weitgehend die Antwort schuldig. Projekte und Erklärungsansätze zu Jugend- und Jugendgruppengewalt befassen sich nahezu ausschließlich mit männlicher Gewalt⁷. Lediglich geschlechterdifferenzierte Analysen der Rechtsextremismusforschung haben sich mit der Gewaltakzeptanz, Gewaltbereitschaft und dem gewalttätigen Handeln weiblicher Jugendlicher im Gruppenkontext befaßt und damit erste Differenzierungen und Erklärungsansätze für ihre Einstellungen, Verhaltenswei-

sen und ihre Rolle in Gruppen der rechten Jugendszene geliefert. Angesichts der Anzeichen zunehmender Gewalttätigkeit von Mädchen, ihrer direkten oder indirekten – nicht nur auf die rechte Jugendszene beschränkte – Verwicklung in gewalttätige Jugendgruppenaktivitäten und des wachsenden Handlungsdrucks, gewaltpräventive Konzepte für eine geschlechterdifferenzierte Jugendarbeit zu entwickeln, muß der gegenwärtige Stand der Forschung als unzureichend bezeichnet werden.

Projekt »Mädchen und Gewalt«

Diese Forschungslücke war Ausgangspunkt für die Konzipierung des Projektes »Mädchen und Gewalt: Eine Untersuchung zum jugendgruppentypischen Umgang mit Gewalt«, das im Deutschen Jugendinstitut e. V. durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Ziel des Projektes ist es, auf der Grundlage einer geschlechterdifferenzierten Analyse von Jugendgruppen die Rolle von Mädchen in gewaltauffälligen Gruppen – sowohl gemischtgeschlechtlichen als auch reinen Mädchengruppen – zu untersuchen, geschlechtsspezifische Unterschiede in Gewalteinstellungen und -handeln herauszuarbeiten und Empfehlungen für eine geschlechterdifferenzierte Gewaltprävention zu entwickeln. Nach Abschluß der ersten Projektphase⁷ liegen Zwischener-

gebnisse vor, die einen ersten Einblick in die Einstellungen weiblicher und männlicher Jugendlicher zu Gewalt, in ihren Umgang mit Konflikten und ihren Konfliktlösungsmustern, in die Rolle von Mädchen in gewaltauffälligen Gruppen und ihren Einfluß innerhalb der Gruppe sowie in die Interaktion zwischen den Geschlechtern in Gewaltsituationen erlauben. Die dargestellten Befunde des Forschungsprojekts sind als Ergebnis eines ersten Auswertungsprozesses zu verstehen, der in deskriptiver Absicht vor allem darauf zielt, mediale und wissenschaftliche Annahmen über Mädchen aus gewaltauffälligen Jugendgruppen zu differenzieren und zu ergänzen. Sie sind geeignet, den Einblick in das Spektrum gewaltauffälliger Jugendgruppen zu erweitern und geschlechtsspezifische Wahrnehmungslücken zu füllen.

In die Untersuchung wurden vier gewaltauffällige Gruppen⁸ einbezogen, von ihnen sind zwei gemischtgeschlechtlich – die »Schlägergang« und die »Rechtsorientierten« – und zwei sind reine Mädchengruppen – die »Power-Mädchen« und die »Schlägerweiber« (die Namensgebung beruht auf Selbstzuschreibungen oder auf prägnanten Merkmalen der Gruppe). Die gemischtgeschlechtlichen Gruppen umfassen mit einem Mädchenanteil von fast der Hälfte in einem Fall insgesamt ca. 45 und im anderen Fall ca. 15 Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren. Die Mitgliederzahl in den Mädchengruppen ist in beiden Fällen geringer, sie liegt bei sechs bis zehn Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die meisten Jugendlichen sind in Deutschland geboren, in allen Gruppen – mit Ausnahme der »Rechtsorientierten« – gibt es jedoch Jugendliche, bei denen mindestens ein Elternteil aus anderen Ländern kommt.

Gewaltauffällige Gruppen – offensiv gewalttätige Mädchen?

In der Rechtsextremismusforschung überwiegt das Bild des sich in körperlichen Auseinandersetzungen zurückhaltenden Mädchens. Mädchen und junge Frauen »lassen kämpfen«, fördern die »Kampf«bereitschaft ihrer männlichen Gruppenmitglieder durch eigene verbale und emotionale Beiträge und unterstützen diese durch emotionale Zuwendungen. Weibliche Jugendliche, die selbst den Status einer »Kämpferin« einnehmen, sind eher die Ausnahme als die Regel (Holzkamp 1994). In den von uns untersuchten gewaltauffälligen Gruppen, in denen gewalttätige Auseinandersetzungen eine wichtige gruppenidentitätstiftende Wirkung haben, ist es hingegen eher die Regel, daß weibliche Jugendliche selbst körperlich offensiv agieren, auch wenn es Abstufungen in der Angriffsbereitschaft, der Häufigkeit, mit der sie in Prügeleien verwickelt sind, und in der Intensität der Gewaltanwendung gibt. In allen Gruppen lassen sich »Hauptschlägerinnen« identifizieren, die eine außerordentlich hohe Gewaltbereitschaft zeigen, überwiegend die Rolle der Aggressorin übernehmen, sich meist handgreiflich in Auseinandersetzungen einmischen und deren Vorgehen skrupelloser als das der anderen ist. Daneben gibt es Mädchen und junge Frauen, die zwar mitmachen, jedoch keine provokative Rol-

le übernehmen, die erst mal abwarten, wie sich Konfliktsituationen entwickeln, bevor sie sich aktiv ins »Kampfgeschehen« einmischen und die höhere Hemmschwelle haben, ihrem Opfer schwere Verletzungen zuzufügen. Mädchen und junge Frauen, die sich bei Konflikten zurückhalten und eine eher gewaltablehnende Haltung einnehmen, sind in diesen Gruppen in der Minderzahl; ihnen kommt ein relativ geringer Gruppenstatus zu.

Gewalt durch Mädchen – Besonderheiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede zu Jungen

Die Beobachtung, daß Mädchen und junge Frauen in gemischtgeschlechtlichen gewalttätigen Gruppen hauptsächlich im Hintergrund agieren, wird auch in einer Untersuchung des SINUS-Instituts zu Jugendgruppen in Ostdeutschland bestätigt. Werden Mädchen selbst aktiv gewalttätig, so unterscheiden sie sich in ihrem körperlichen Einsatz bei Auseinandersetzungen von männlichen Jugendlichen: Sie sind weniger brutal, und sie sind für die weiblichen Mitglieder von gegnerischen Gruppen »zuständig«. Jugendliche, die dem »Typus der aktiven Kämpferin« (SINUS-Institut 1994, S. 32) zugeordnet werden, sind hingegen in der Regel bewaffnet, ihr Selbstverständnis entspricht dem der männlichen Gruppenmitglieder, und sie sind ihnen in gewalttätigen Auseinandersetzungen gleichgeordnet. Aus den Selbstdarstellungen der Mädchen und jungen Frauen wird im Forschungsbericht des SINUS-Instituts geschlossen, daß das »Motiv der Selbstbestätigung und der Gleichberechtigung mit den Jungen« für die Gewaltbereitschaft gewalttätiger weiblicher Jugendlicher »eine entscheidende Rolle« spielt (ebd., S. 33).

Über eine Beteiligung an Gruppenschlägereien berichten die weiblichen Jugendlichen der von uns untersuchten Mädchengruppen nicht, in den gemischtgeschlechtlichen Jugendgruppen haben Mädchen und junge Frauen bei solchen Begebenheiten jedoch durchaus schon handgreiflich »mitgemischt«. Generell beanspruchen sie genauso wie männliche Jugendliche – trotz deren Versuche, sie aus Gruppenprügeleien herauszuhalten –, ihre Gruppenmitglieder in Prügeleien zu unterstützen, insbesondere dann, wenn auch in der gegnerischen Gruppe Mädchen vertreten sind. Vor allem in der »Schlägergang« geht es den weiblichen Jugendlichen weniger um die Konfliktursachen als vielmehr darum, durch ihre Beteiligung den Zusammenhalt der Gruppe auszudrücken. Dieses Signal richtet sich als Warnung an das jugendliche Umfeld – »paßt auf, wir stehen nicht allein« –, als Mahnung an die Gruppe – »nur wenn wir zusammenhalten, werden wir respektiert« –, und als Versicherung an das eigene Selbst – »ich stehe nicht allein«. Zumeist schildern die Mädchen und jungen Frauen der untersuchten Gruppe jedoch Prügeleien mit einzelnen, vor allem mit anderen weiblichen Jugendlichen. Als Anlässe werden genannt, daß diese schlecht über sie geredet hätten, daß sie durch Beschimpfungen, »dumme Sprüche« oder »schräge Blicke« persönlich beleidigt worden wären, Eifersucht, die Verteidigung und Unterstützung von Freunden und

Freundinnen sowie der Versuch, Mädchen einzuschüchtern, damit sie keine Anzeigen erstatten. Auch wenn betont wird, daß sie sich vor Prügeleien mit Jungen nicht scheuen würden, so gibt es doch nur einzelne Beispiele derartiger Auseinandersetzungen. Sie haben ihren Ausgangspunkt in sexueller »Anmache«, in verleumderischen Äußerungen über den männlichen Partner oder in einer erhöhten Aggressionsbereitschaft aufgrund der Zugehörigkeit zu einer verhaßten Gruppierung (z. B. »Nazis«). Daß vor allem Mädchen Opfer weiblicher Jugendlicher werden, begründen sie selbst z. T. damit, daß diese häufiger als Jungen »schlecht« über andere reden würden. Hier stellt sich die Frage, inwieweit derartige Bewertungen Resultat einer unhinterfragten Übernahme von Geschlechtsrollenstereotypen sind. Da die Kommunikationsstrukturen zwischen den Mädchen dichter und die Kommunikationsinhalte persönlichkeits- und beziehungsorientierter sind, könnte dieses Ergebnis auch als Ausdruck einer höheren Verletzlichkeit bei »Beleidigungen« durch Mädchen interpretiert werden. An einigen Stellen wird aber auch deutlich, daß Mädchen gegenüber Jungen aufgrund einer tatsächlichen oder angenommenen körperlichen Überlegenheit vorsichtiger sind. Für Jungen hingegen sind Mädchen »tabu«, eine Regel, gegen die nach übereinstimmenden Äußerungen aller Interviewten auch nicht verstoßen wird.

In den Gewaltschilderungen der Jungen und jungen Männer wird über Auseinandersetzungen mit einzelnen seltener berichtet, hier spielen Gruppenauseinandersetzungen eine größere Rolle, die häufig aus Streitereien zwischen einzelnen männlichen Jugendlichen entstehen. Aus den Aussagen und Andeutungen von Mädchen und Jungen lassen sich Anlässe für Gruppenschlägereien erschließen: Geldschulden, die Bewahrung der »Ehre«, wenn andere »auf Prügel aus sind«, die »Rache« eines Gruppenmitgliedes, Ausländerfeindlichkeit oder die Zugehörigkeit zu bestimmten, verhaßten Gruppen. Aus Sicht der Mädchen entzündeten sich Handgreiflichkeiten zwischen Jungen häufig an »Kleinigkeiten«. Damit weisen sie darauf hin, daß bei diesen bereits geringfügige Anlässe in Prügeleien eskalieren, und heben indirekt hervor, daß die selbst berichteten Gründe für Schlägereien schwerwiegend(er) seien. In den Gruppendiskussionen halten sich die männlichen Jugendlichen bei der Schilderung eigener Gewaltaktionen zurück, spielen die Thematik sogar eher herunter und schildern Auseinandersetzungen auch in den Einzelinterviews wenig detailliert. Die weiblichen Jugendlichen, auch jene aus den Mädchengruppen, breiten hingegen Gewaltsituationen und aggressive Übergriffe in Einzelheiten aus und betonen ihre Gewaltbereitschaft und Kompromißlosigkeit in Kämpfen. Gleichzeitig betonen alle Jugendlichen, daß Jungen häufiger, brutaler und schwerer – unter Einsatz von Waffen – gewalttätig sind als Mädchen. Möglicherweise orientieren sich die Fremd- und Selbstbeschreibungen – bestätigend oder abgrenzend – an Geschlechtsrollenstereotypen, nach denen direkte Gewaltausübung dem gängigen Männlichkeitsbild inhärent ist – und deswegen nicht weiter herausgehoben werden muß –, dem herkömmlichen Weiblichkeitsbild jedoch widerspricht – und deswegen in Abgrenzung

hierzu deutlich illustriert werden muß. Die gewaltbetonende Selbstdarstellung weiblicher Jugendlicher wäre vor diesem Hintergrund als Selbstkonstruktionsprozeß zu begreifen, dem jedoch nicht vorschnell wiederum geschlechterstereotypisierende Attribute zugeordnet werden sollten, wie es beispielsweise im Bericht des SINUS-Instituts geschieht, wenn von Gleichberechtigungstreiben im Sinne einer Orientierung an männlichen Geschlechtsrollenstereotypen die Rede ist. Die dort getroffene Schlußfolgerung, daß das Selbstbestätigungs- und Gleichberechtigungstreiben von Mädchen einen wesentlichen Stellenwert für deren Gewaltbereitschaft habe, muß darüber hinaus als verkürzend kritisiert werden. Hier wird weder die Komplexität von Selbstkonstruktionsprozessen und Selbstkonzepten berücksichtigt noch reflektiert, daß zwischen Selbstkonstruktion und Handeln bzw. Handlungsbereitschaft kein einfacher Kausalzusammenhang besteht. Die vorsichtiger gewaltbezogene Selbstdarstellung der jungen Männer kann nicht als Beleg dafür gelten, daß sie nicht gewalttätig agieren. Sie könnte u. U. auch daraus resultieren, daß Gewalttaten öfter auch mit anderen Delikten verbunden sind, über die Stillschweigen bewahrt werden soll. Dafür spricht, daß die männlichen Jugendlichen neben Körperverletzungen häufig auch wegen unerlaubtem Waffenbesitz, schwerem Raub, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung angezeigt bzw. verurteilt wurden, während bei den Mädchen und jungen Frauen fast nur Körperverletzungsdelikte eine Rolle spielten.

Darüber hinaus darf die Bedeutung gruppenspezifischer und gruppenidentitätsbildender Prozesse bei der Interpretation von Selbstdarstellungen nicht vernachlässigt werden. Inwieweit mit gewaltbetonenden Selbstdarstellungen Anerkennung von seiten der Gruppenmitglieder verbunden ist, hängt wesentlich ab von der Bedeutung gewalttätiger Aktionen für das Verbundenheitsgefühl der Gruppe. Dies gilt beispielsweise auch für die beiden Mädchengruppen, in denen Gewaltbereitschaft zwar keinen mit der »Schlägergang« vergleichbar zentralen, aber dennoch – neben anderen Aspekten – wichtigen Stellenwert hat. Wenn sich die Gruppe hingegen – wie bei den »Rechtsorientierten« – allgemein gegen gewaltförmige Konfliktlösungen ausspricht und sich die Verbundenheit nicht über gemeinsame Gewalttaten herstellen muß, ist es eher verpönt, sich mit aggressivem Verhalten hervorzutun.

In der Gewaltbereitschaft weiblicher und männlicher Jugendlicher zeigen sich bei den untersuchten gewaltauffälligen Gruppen keine Unterschiede – Mädchen und junge Frauen äußern sich zu Konfliktsituationen nicht nachsichtiger oder vermittelnder als Jungen und junge Männer. Aber auch Aussagen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden beim konkreten Vorgehen in Auseinandersetzungen, z. B. »Mädchen (oder Jungen) sind in Schlägereien brutaler«, lassen sich auf der Basis der Untersuchungsergebnisse in dieser Einfachheit nicht treffen: zum einen wegen der ungleichgewichtigen Informationen bei weiblichen und männlichen Jugendlichen zu Gewaltsituationen, zum anderen, weil die Jugendlichen nicht immer gleich, sondern situations- und personendifferent agieren. Beispiele für ein bruta-

les Vorgehen und für schwere Verletzungen der Opfer finden sich bei beiden Geschlechtern, so daß – unabhängig von Häufigkeitsverteilungen – der Schluß gezogen werden kann, daß es nicht ausschließlich Jungen, sondern auch Mädchen gibt, die außerordentlich aggressiv auftreten. Diese Aussage gewinnt vor allem vor dem Hintergrund von Tabuisierungen und Geschlechtsrollenstereotypisierungen an Aussagekraft, die am Bild des »friedlichen« Mädchens festhalten, und stellt darüber hinaus die »Legendenbildung« durch eine mediale Berichterstattung in Frage, nach der Mädchen, wenn sie zuschlagen, brutaler zuschlagen als Jungen.

Geschlechterbeziehungen – Status und Funktionen von Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen

Nach den Ergebnissen der Rechtsextremismusforschung (z. B. Holzkamp 1994; Balbach 1994; Möller 1995; Bütow 1995) herrschen in rechtsextremen Jugendgruppen patriarchale, militante Leitbilder, die »Feinde« sind im Rahmen einer – wenn auch häufig diffusen – ideologisch völkischen und ausländerfeindlichen Orientierung klar definiert, und die Geschlechterbeziehungen in diesen Gruppen zeichnen sich durch männliche Dominanz aus: Mädchen und junge Frauen nehmen innerhalb der Gruppe in der Regel eine untergeordnete und marginale Position ein. Die Bewunderung der männli-

chen »Kämpfer«, die Identifizierung mit ihnen, ihre emotionale und physische Unterstützung und die Suche der weiblichen Mitglieder nach Schutz durch die männlichen prägen nach vorherrschenden geschlechterdifferenzierten Untersuchungsergebnissen weitgehend die Beziehungen zwischen weiblichen und männlichen Gruppenmitgliedern. Auch offensiv gewalttätige Mädchen und junge Frauen werden vor allem in Relation zu ihren männlichen Gruppenmitgliedern wahrgenommen: Sie suchen durch ihre Gewalttätigkeit deren Anerkennung oder nehmen das »Privileg« in Anspruch, genauso zuschlagen zu können wie diese. Dieses Bild von Geschlechterverhältnissen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen unterscheidet sich deutlich von jenem, das sich uns in den beiden untersuchten gemischtgeschlechtlichen Cliques bietet. Hier haben die Mädchen und jungen Frauen einen »guten Stand« innerhalb der Gruppe. Die weiblichen Jugendlichen wirken in den Gruppendiskussionen selbstsicherer als die Jungen; sie vertreten ihre Ansichten selbstbewußt, lassen sich in ihren Meinungen und ihrem Handeln nicht ersichtlich von den männlichen Gruppenmitgliedern beeinflussen und schon gar nicht dominieren. Insbesondere die Mädchen in der »Schlägergang« scheuen sich nicht, Jungen aus ihrer Clique in der Gruppenöffentlichkeit zu kritisieren, zurechtzuweisen und anzugreifen. Auch in der Gruppe der »Rechtsorientierten« sind keine Anzeichen einer Unterordnung der jungen Frauen unter männliche Dominanz zu beob-

achten.

Der Status einzelner Mitglieder in den gemischtgeschlechtlichen Gruppen stellt sich nicht als Effekt der Geschlechtszugehörigkeit dar, sondern muß vor dem Hintergrund ihrer Rolle für den Zusammenhalt und die Verbundenheit der Gruppe gesehen werden. Dabei kommt in den gewaltauffälligen – gemischtgeschlechtlichen wie geschlechtshomogenen – Gruppen Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit zwar eine hohe, jedoch nicht die einzige Bedeutung zu. Zum Beispiel zeigt sich das statushöchste Mädchen der »Schlägergang« zwar gewaltbereit und aggressiv, kann jedoch nicht als die Schlägerin der Gruppe bezeichnet werden; für ihre Anerkennung sind – neben der Zustimmung zu Gewaltbereitschaft – auch soziale und kommunikative Eigenschaften wichtig, die sie als Vertrauensperson für weibliche wie für männliche Gruppenmitglieder gleichermaßen auszeichnet. Auch die gewalterfahrene »heimliche Anführerin« der »Rechtsorientierten« zeigt deutliche aggressive Tendenzen, gehört aber auch zu den BefürworterInnen einer generell gewaltlosen Konfliktlösung – für beides wird ihr Anerkennung gezollt. Darüber hinaus ist sie auch die zentrale Person, die die Gruppe über die Organisation von Freizeitaktivitäten zusammenhält. Im Verhältnis zu den männlichen Jugendlichen erfüllen in den untersuchten gemischtgeschlechtlichen gewaltauffälligen Gruppen Mädchen und junge Frauen häufiger als diese gruppenstabilisierende und gemeinschaftsstiftende Funktionen, zu denen auch die Aufrechterhaltung des gruppeninternen Gewaltdiskurses gehört. Dies liegt vor allem daran, daß sie in stärkerem Maße organisatorische und kommunikative Aufgaben übernehmen.

»Beschützerrollen« werden zwar ausschließlich von weiblichen Jugendlichen thematisiert, sie scheinen jedoch nicht von vornherein geschlechtsspezifisch definiert zu sein, denn auch Mädchen übernehmen derartige Funktionen. Bei den »Rechtsorientierten« übernimmt eine junge Frau eine solche Funktion für ihren Freund, der ebenfalls Gruppenmitglied ist, bei den »Power-Mädchen« und bei den »Schlägerweibern« ist diese Rolle an die körperliche Überlegenheit bzw. an die brutale Kompromißlosigkeit der jeweiligen »Hauptschlägerinnen« gebunden und gilt dem Schutz der anderen Mädchen in der Gruppe. Hier finden sich auch Beispiele der Instrumentalisierung derartiger »Fähigkeiten«, z. B. wenn eine Jugendliche von anderen Gruppenmitgliedern veranlaßt wird, stellvertretend sogar an ihr unbekanntem Jugendlichen »späte Rache« zu üben. Andererseits schreiben weibliche Gruppenmitglieder der »Schlägergang« und der »Schlägerweiber« den Jungen in der Clique bzw. befreundeten Jungen eine Beschützerrolle zu und akzeptieren ihre Unterstützung bei Auseinandersetzungen. In den Schilderungen von Gewaltsituationen werden jedoch keine entsprechenden Beispiele genannt. Einzig aus Erzählungen weiblicher Mitglieder der »Rechtsorientierten« ergibt sich eine Bestätigung der »Beschützerrolle« von männlichen Jugendlichen und Hinweise darauf, daß ihre Inanspruchnahme an bestimmte Bedingungen geknüpft ist: an die körperliche Unterlegenheit von Mädchen und bei Verletzung der Regel, daß Mädchen als Gegner in körperlichen Ausein-

andersetzungen »tabu« sind. Solche Zuschreibungen und Regeln können demnach bei »harten« Auseinandersetzungen mit überlegenen Gegnern die Schutzfunktion von männlichen Jugendlichen aktivieren. Neben derartigen situationsbezogenen Interpretationen sind in einer weitergehenden Auswertung auch personenzentrierte Analysen durchzuführen, anhand derer geklärt werden kann, ob »beispiellose« Rollenzuschreibungen, wie die des »Beschützers«, möglicherweise weniger ein Schutzbedürfnis der weiblichen Jugendlichen signalisieren als vielmehr ein geschlechtsstereotypes Klischee reproduzieren.

In der amerikanischen »Gang«-Literatur, teilweise auch in der Rechtsextremismuskonversation, wird Mädchen und jungen Frauen in gemischtgeschlechtlichen gewaltbereiten Jugendgruppen oftmals die Rolle der »Anheizerinnen« und »Anstifterinnen« zugeschrieben⁹. Hierdurch würden eigene aggressive Gefühle ausgelebt, ohne gegen herkömmliche Weiblichkeitsvorstellungen zu verstoßen. Teilweise wird ein solches Handeln auch als »heimtückische« Instrumentalisierung männlicher Jugendlicher gesehen. Derartige »Strategien« von Mädchen und jungen Frauen konnten bei den von uns untersuchten Gruppen nicht festgestellt werden. Die vorliegenden Zwischenergebnisse zur Einstellung und zum Umgang von Mädchen mit Gewalt sowie deren Rolle in gewaltauffälligen Jugendgruppen sind durch weitere Auswertungsschritte zu ergänzen. Sie werden sich vor allem auf die geschlechtsspezifischen Selbstbilder gewaltbereiter Mädchen und junger Frauen, auf Konstruktionsprozesse von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie vor diesem Hintergrund auf gruppendynamische Prozesse in gewaltauffälligen Gruppen richten. Sie bilden eine wesentliche Basis für die Empfehlungen zur gewaltpräventiven Arbeit mit gemischtgeschlechtlichen Jugendgruppen und mit Mädchen-

Anmerkungen

- 1 In der Polizeilichen Kriminalstatistik werden folgende Delikte zum Oberbegriff Gewaltkriminalität zusammengefaßt: Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen, Kindestötung, Vergewaltigung und besonders schwere Fälle sexueller Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luftverkehr.
- 2 Der Anteil der weiblichen Tatverdächtigen liegt in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) insgesamt bei 11,4 %. Bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil sind bei der Gewaltkriminalität männliche Jugendliche ab 16 Jahre und Heranwachsende am stärksten überrepräsentiert (Bundeskriminalamt 1999, S. 226).
- 3 Insgesamt betrachtet stellen jedoch Erwachsene mit einem Anteil von mehr als zwei Drittel (70 %) die größte Bevölkerungsgruppe an allen Tatverdächtigen. Kinder bis unter 14 Jahre sind mit 6,6 %, Jugendliche bis unter 18 Jahre mit 13,0 % und Heranwachsende im Alter von 18 bis unter 21 Jahren mit 10,2 % anteilig an allen Tatverdäch-

- tigen vertreten (Bundeskriminalamt 1999).
- 4 Vor allem bei der schweren und gefährlichen Körperverletzung hat sich der Anteil der Mädchen in Relation zu den Jungen in den letzten 13 Jahren (von 1984 bis 1997) vergrößert (Pfeiffer et al. 1998, S. 16 f.; Pfeiffer 1995, S. 54 ff.). Derzeit liegt ihr Anteil bei 18,6 % bei den leichten und bei 16,1 % bei den schweren Körperverletzungsdelikten. Insgesamt betrachtet differiert der Anteil gewalttätiger Mädchen stark je nach Altersgruppe: Bei den 14- bis unter 16jährigen ist der Anteil der tatverdächtigen Mädchen in der Deliktgruppe Gewaltkriminalität mit über 20 % am höchsten – mit zunehmendem Alter gehen diese Anteile zurück: Bei den 16- bis unter 18jährigen liegt er nur noch bei ca. 12 % und bei den 18- bis unter 21jährigen bei ca. 7 % (Bundeskriminalamt 1996, 1999).
 - 5 Der Anteil von Mädchen und jungen Frauen, die angeben, Körperverletzungen begangen zu haben, ist jedoch deutlich niedriger als bei ihren Altersgenossen – meist sind es nur halb so viele Mädchen wie Jungen, die selbst von Gewalthandlungen berichten (vgl. z. B. Heitmeyer et al. 1995, S. 276 f., 28 % gegenüber 12 %; Mansel/Hurrelmann 1998, S. 96 f., 43 % gegenüber 22 %).
 - 6 Untersuchungsergebnisse zur selbstberichteten Delinquenz von Jugendlichen sind ebenso wie Befunde auf der Basis von Tatverdächtigenzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik, die als Ausgangsstatistik geführt wird und als Grundlage der Beschreibung und Analyse der registrierten Kriminalität dient, kritisch zu hinterfragen (vgl. zusammenfassend Cornel 1997; Mischau 1997) – auf ihre begrenzte Aussagekraft zu diesem sensiblen Thema kann nicht oft genug verwiesen werden.
 - 7 Zum Überblick über Daten, Befunde und Erklärungsansätze der Delinquenz von Mädchen siehe auch Bruhns/Wittmann 1999.
 - 8 In dem dreijährigen Forschungsprojekt werden Mädchen und Jungen aus gemischtgeschlechtlichen Jugend- und reinen Mädchengruppen in Ost- und Westdeutschland qualitativ in Gruppendiskussionen und themenzentrierten Einzelinterviews zweimal im Abstand von ca. 10 bis 12 Monaten mit halbstrukturierten Leitfäden befragt.
 - 9 Zum Vergleich wurden auch vier nicht gewaltauffällige Jugendgruppen befragt.
 - 10 Vgl. die Literaturrezeption von Campbell 1984 und die Beispiele in Stenke 1994.

Literatur

- Balbach, Sonja:** »Wir sind auch die kämpfende Front«. Frauen in der rechten Szene. Hamburg 1994
- Bruhns, Kirsten / Wittmann, Svendy:** Mädchendelinquenz. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens. Zeitschrift für Schule, Berufsbildung und Jugendberufshilfe 47, 1999, 3, S. 355-371
- Bütow, Birgit:** Geschlechterverhältnis und Gewalt: Zum Verhältnis von Frauen und Mädchen zu Gewalt. In: Behn, Sabine / Heitmann, Helmut / Voß, Stephan (Hrsg.): Jungen, Mädchen und Gewalt – ein Thema für die Jugendarbeit?! Berlin 1995, S. 41-69
- Bundeskriminalamt (Hrsg.):** Polizeiliche Kriminalstatistik – Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 1995. Wiesbaden 1996; Polizeiliche Kriminalstatistik – Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 1998. Wiesbaden 1999

- Campbell, Anne:** The girls in the gang. A report from New York City. Oxford 1984
- Cornel, Heinz:** Die Entwicklung der Jugendkriminalität – Ursachen und Reaktionen durch Jugendhilfe und Strafjustiz unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Brandenburg. Jugendhilfe, 35, 1997, 6, S. 323-334
- Heitmeyer, Wilhelm / Collmann, Birgit / Conrads, Jutta / Matuschek, Ingo / Kraul, Dietmar / Kühnel, Wolfgang / Möller, Renate / Ulbrich-Hermann, Matthias:** Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus. Weinheim und München 1995
- Holzkamp, Christine:** Jugendgewalt: männlich – weiblich. In: AgAG-Informationsdienst, 1994, 3, S. 7-12
- Mansel, Jürgen / Hurrelmann, Klaus:** Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich – Befunde der »Dunkelforschung« aus den Jahren 1988, 1990 und 1996. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50, 1998, 1, S. 78-109
- Mischau, Anina:** Frauenforschung und feministische Ansätze in der Kriminologie. Pfaffenweiler 1997
- Möller, Kurt:** Geschlechterverhältnis und Gewalt. In: Behn, Sabine / Heitmann, Helmut / Voß, Stephan (Hrsg.): Jungen, Mädchen und Gewalt – ein Thema für die Jugendarbeit?! Berlin 1995, S. 85-93
- Pfeiffer, Christian:** Kriminalität junger Menschen im vereinigten Deutschland. Eine Analyse auf der Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik 1984 – 1994. Hannover 1995
- Pfeiffer, Christian / Delzer, Ingo / Enzmann, Dirk / Wetzels, Peter:** Ausgrenzung, Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen – Kinder und Jugendliche als Opfer und Täter. Sonderdruck zum 24. Dt. Jugendgerichtstag vom 18.-23. Sept. in Hamburg. Hannover 1998
- SINUS-Institut in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für angewandte Wirtschafts- und Sozialforschung CONCRET:** Motive und Legitimationsmuster junger Gewaltakteure in den neuen Bundesländern. Auszüge aus dem Bericht über die Ergebnisse einer qualitativ-psychologischen Untersuchung. In: AgAG-Informationsdienst, 1994, 3, S. 30-33
- Stenke, Dorit:** Mädchen, Gewalt und Rechtsextremismus. Kritische Anmerkungen zur Thematisierung des Geschlechterverhältnisses in der Auseinandersetzung mit Jugendgewalt. In: AgAG-Informationsdienst, 1994, 3, S. 19-29